

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 71 (1984)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Meister und Schüler in der neuen, alternativen Religiosität : Vortrag  
**Autor:** Schmid, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-526338>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Meister und Schüler in der neuen, alternativen Religiosität\***

Georg Schmid

Wer die Welt der neuen religiösen Bewegungen zu überblicken sucht, wird verwirrt durch die bizarre Vielfalt der Gruppen. Scientology, Neo-Sannyas, Transzendentale Meditation, Ananda Marga, Sri Chinmoy, Vereinigungskirche, Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein, Sai Baba, Babadschi, Siddha Yoga, Kinder Gottes – der religiöse Aufbruch jenseits der traditionellen Kirchen und Gemeinschaften entbehrt aufs erste besehen völlig der Eindeutigkeit. Die widersprüchlichsten Tendenzen melden sich in der alternativen Religiosität zum Wort: Selbstentwertung und Selbstbefreiung, Biblizismus und Synkretismus, traditioneller Hinduismus in moderner Ausrichtung und Computerreligiosität, Apokalyptik und Ekstasebereitschaft, Bewusstseinsveränderung und Antikommunismus, Erfahrung des persönlichen Gottes und Realisierung des Nicht-Selbst, das Anattâ, Scientismus und Wissenschaftsangst – wo lassen sich in dieser wirren Fülle alternativer Religiosität noch Grundlinien erkennen? Wo finden sich Charakteristiken, die nicht nur für diese oder jene, sondern für alle Bewegungen bezeichnend sind?

Gemeinsam – so scheint mir – ist den neuen Formen alternativer Religiosität bloss ein neues Verständnis und eine neue Erfahrung des Meisters, das Auftreten eines Meistertypus, den die Religionsgeschichte in dieser Form bisher noch nicht gekannt hat, auch wenn sich in der Vergangenheit Meister fanden, die in Einzelheiten das vorwegnahmen, was wir in den Meistern der Gegenwart entdecken. Dieser neue Typus des religiösen Meisters zeigt sich in mindestens dreifacher Weise: 1. Der Meister gewährt klare Orientierung in einer

immer komplexeren Welt. 2. Der Meister führt eine grundsätzlich unbegrenzte Zahl von Schülern zu Persönlichkeitswandel und Bewusstseinsveränderung. 3. Der Meister gewährt einer ebenso grossen Zahl von Anhängern die Chance der Identifikation mit ihm und der Partizipation an seinem Wesen.

## **1. Orientierung und Erlösung**

Wer von den Meistern der Gegenwart spricht, von den wegleitenden Gestalten in den neuen religiösen Bewegungen, und wer dann diese Meister Gurus, Lehrer, nennt, der muss sich von allem Anfang an vor Augen halten, dass er es hier nicht mit Lehrern im westlichen Sinne zu tun hat, also mit Pädagogen, die den kleinen und den jungen Menschen einführen wollen in eine recht vielschichtig gewordene Welt. Der Meister der alternativen Religiosität erläutert und vermittelt nicht bloss Wissen oder diese und jene Fertigkeit und Fähigkeit. Er ist kein Lehrer fürs Hier oder Dort, fürs Dies oder Das, für dieses oder jenes Fach. Er ist ein Lehrer fürs «Ein und Alles», ein Interpret des Ganzen. Er vermittelt nicht Erkenntnisse, er gewährt den Zugang zur Mitte alles Wirklichen, er vermittelt Wahrheit. Ja noch mehr: er ist die Wahrheit. In seiner Person begegnet dem Schüler der Sinn seines Lebens.

Diese durch nichts zu überbietende Bedeutung des Meisters zeigt sich bereits dort, wo wir auf den äusserlichen, den lehrmässigen, den dogmatischen oder den ideologischen Aspekt dieser alternativen religiösen Gruppen achten. Der Jünger war, bevor er zum Meister fand, oder bevor der Meister zu ihm fand, von der Vielzahl der eigenen und der kollektiven Probleme dermassen verwirrt, dass er entweder mutlos oder gar mit apokalyptischen Vorahnungen in die nahe Zukunft sah, oder dass er aus der Vielzahl der Probleme heraus einfach in irgendein Vergessen hineinzufliehen

---

\* Referat, gehalten anlässlich der Generalversammlung der assoziierten Schulen in Biel (9. 3. 83).

suchte, hiess diese Flucht nun Karrieredenken, traditionelle Häuslichkeit, Ablenkung oder Droge. Durch die Begegnung mit dem Meister und seiner Wahrheit hat sich diese Sicht völlig verwandelt. Nicht dass die Probleme bereits schon gelöst wären. Die Fülle des Negativen ist fürs erste noch so drohend wie zuvor. Aber in seinem Meister fand der Jünger endlich einen Menschen, der ihm diese Unsumme des Negativen deutet, der alles Übel auf ein Grundübel, alles Fehlerhafte auf einen Ur-Fehler zurückzuführen vermag. In einem Urproblem sieht der Schüler jetzt die Summe aller seiner Probleme verdichtet. Zum ersten Mal hat er das Gefühl, dass er die Summe des Argen durchschaut, dass es ihm gelang, den Feind zu lokalisieren. Jeder der zeitgenössischen religiösen Meister tritt auf als Arzt, der einer kranken Welt und einer kranken Menschheit die Diagnose stellt. Die anderen sehen bloss die zahllosen Symptome des Leidens. Er sieht tiefer, er sieht grundsätzlicher. Er kennt das Grundübel, den eigentlichen Krankheitsherd. Im einzelnen fallen diese Diagnosen selbstverständlich sehr unterschiedlich aus. Für die «Transzendentale Meditation» ist Stress, Verspannung die Quelle allen Unfriedens und Ursache für alles Fehlverhalten. Für andere – wie Siddha-Yoga und Krishna-Bewegung – liegt das Grundübel im fehlenden Gottesbewusstsein, im Losgelöstsein des Menschen von der Mitte aller Wirklichkeit. Scientology sieht das Fehlverhalten des Menschen vor allem durch Engramme verursacht, durch negative Prägungen, bewirkt durch traumatische Erlebnisse in der nahen oder fernen Vergangenheit. Die Vereinigungskirche hingegen sieht – altchristlichen Sprachgebrauch abwandelnd – in einem Sündenfall und der anhaltenden Wirksamkeit Satans das Prinzip alles Negativen, das Grundübel, an dem Menschen, Familien, Staat und Welt leiden. Die Familie der Liebe, die unsere Gegenwart und nahe Zukunft in apokalyptischen Farben malt, sieht im System des Widergöttlichen die überall wirksame Ursache für alle Belastungen unserer Welt.

Nun mögen wir einwenden, all diese Diagnosen seien viel zu einfach. Die Summe des Problematischen und des Negativen lasse sich nicht auf ein Grundübel zurückführen. Auch einer zugegebenermaßen kranken Menschheit und kranken Welt könne niemand die Dia-

gnose stellen. Die Summe der Probleme sei viel zu komplex.

Dieser Einwand liegt sicher nahe. Trotzdem dürfen wir die heilsame Wirkung dieser Reduktion des Vielen aufs Grundsätzliche und Eine nicht übersehen. In der Fülle der anstehenden Probleme – Beziehungsschwierigkeiten, Sinnfrage, Umweltbelastung, drohende militärische Katastrophen, wirtschaftliche und berufliche Probleme – rufen manche nach einem Meister, der ihnen endlich diese ganze Summe des Negativen deutet. Denn das Negative, das wir lokalisiert haben, kann uns nicht mehr im gleichen Mass beunruhigen wie das Dunkel, das zwar überall präsent, aber nirgends greifbar ist. Nicht zufällig haben schon weit bedeutsamere Gestalten als die zeitgenössischen Meister einen ähnlichen Weg beschritten. Gautama wird zum Buddha, zum Erleuchteten, indem es ihm gelang, fürs Erste alles Leiden auf ein Urleiden, auf den Lebensdurst, die Lebensgier zurückzuführen. In Zeiten grosser Belastung rufen viele nach einem, der ihnen die Summe des Negativen deutet.

Der Meister der Gegenwart sieht sich aber nicht bloss als Arzt, der einer kranken Welt die Diagnose stellt. Selbstverständlich weiss er auch um die rechte Therapie. Er vermag nicht nur das Urleiden zu entdecken, er vermag es auch anzugehen und zu überwinden. Weil er aber nicht nur diese oder jene Probleme angeht, oder diesen oder jenen Schwierigkeiten zu wehren sucht, sondern sich dem Grundübel zuwendet und das Urleiden überwindet, bietet der Meister dem Schüler nicht nur Lösungen an, er gewährt Erlösung. Er befreit vom Urübel. Er ist darin Christus vergleichbar, der Erlöser für den, der ihm folgt. (Im Unterschied zum zeitgenössischen Meister ist für Christus allerdings Erlösung keine Methode und Wahrheit, kein Rezept, das sich in Kursen anbieten und eventuell sogar verkaufen lässt.) Jede Alternativreligion kann also verstanden werden als Therapie für eine kranke Menschheit und für eine kranke Welt. Selbstverständlich sind die empfohlenen Therapien nicht weniger unterschiedlich als die entsprechenden Diagnosen. Und selbstverständlich ist jede Gruppe überzeugt, dass sie den rechten Weg zur Heilung kennt. Die Therapien der anderen Gruppen werden von jeder Gruppe deshalb als unnütz oder gar als schädlich verworfen,

weil die andere Gruppe jeweils von einer falschen Diagnose ausgeht.

Um nur auf ein paar empfohlene Therapien kurz einzugehen: Durch Löschen der erwähnten Engramme kann der Mensch «clear» werden und damit nach der Lehre der Scientology die Grenzen seines bisherigen Daseins in jeder Richtung fast beliebig überschreiten. Ein «clear» ist ein Mensch, der jedes Ziel, das er sich setzt, erreichen kann. Durch Transzendentale Meditation, d.h. durch eine Versenkungsübung, die der Quelle aller Gedanken nicht nur nahe kommt, sondern ins reine Bewusstsein, in den Urgrund aller geistigen Wirklichkeit transzendierte, wird der Mensch fähig, persönliche und soziale und politische Probleme in einer Weise zu lösen, wie es sich der verspannte, gestresste Mensch kaum zu träumen wagt. Die entsprechenden Verheissungen und sogenannten Erfolgsmeldungen der Transzentalen Meditation wirken auf den kritischen Beobachter nicht zufällig traumhaft utopisch. Nachdem das Prinzip allen Übels dem Reverend Moon geoffenbart wurde, wurde ihm selbstverständlich auch der Erlösungsweg Gottes mit seiner gefallenen Welt gezeigt. In diesem Heilsplan Gottes spielt Reverend Moon selber eine bedeutsame Rolle, weil es ihm aufgetragen ist, das von Christus nur bruchstückhaft vollendete Erlösungswerk in seiner Sendung zum guten Ende zu bringen, indem er – was Christus unterliess – eine neue, geheiligte, gottgemäss Ehe eingehet und andere zu ähnlichem Eheschluss befähigt. Die Bhagwan-Bewegung, mit ihrer Abscheu gegen alle ideologische Fixierung und gegen alle eindeutige Theorie, gibt doch dem Aussenstehenden zu verstehen, dass der Mensch zuletzt und grundsätzlich betrachtet an sich selber leidet, weil er sich in ein falsches, ihn beengendes, ihn hemmendes, ihn zerstörendes Selbst hineingewachsen sieht. Dieses Ich, an dem wir leiden, nicht nur in der Theorie aufzuheben, sondern in praktischen Übungen zu zerbrechen und einem Neuen, einem Nicht-Selbst, einem Nichts- und Allessein, einer kosmischen Leere Raum zu gewähren, ist die Heilung, die Bhagwan seinen Jüngern zukommen lassen will.

Auch die von den einzelnen Meistern verschriebenen Therapien mögen wir als zu simpel belächeln. Im Grunde genommen ist jede Therapie aber nur die Konsequenz der zuvor

gestellten Diagnose. Ein Übel, das sich lokalisieren und definieren lässt, kann auch angegangen und wenigstens ansatzweise kuriert werden. Die Therapien sind nicht simpler als die zuvor gestellten Diagnosen. Auch hier haben andere, massgebendere Gestalten vor den Meistern unserer Zeit im Grunde denselben Weg begangen. Nachdem der Buddha die Wurzel allen Leidens im Durst, in der Lebensgier entdeckte, zeigte sich ihm der Weg zur Erlösung als Aufgeben und Überwinden dieses Durstes. Das Verfahren hat Tradition.

Neu an den Meistern der neuen Religiosität ist nicht das Faktum, dass sie Erlösung anbieten. Neu ist der Umstand, dass diese Erlösung einer unbeschränkten Zahl von Jüngern in handlicher Verkürzung als Verfahren und Rezept angeboten wird. Die Verkürzung der befreienden Wahrheit aufs Werbewirksame und für viele Praktikable, das unterscheidet manchen Meister der Gegenwart von den bedeutenden Meistern der Vergangenheit. Der Meister der Gegenwart ist nicht mehr bloss der Guru, der für jeden einzelnen Schüler Verantwortung trägt, und nicht mehr bloss der Missionar, der auf eine Erlösung hinweist, die geschehen ist. Er ist eine Mischung von hinduistischem Guru, christlichem Missionar und Firmenleiter. Er erkennt Wahrheit, er lebt Wahrheit, er propagiert Wahrheit, und wenn nötig verkauft er auch Wahrheit in jener Form, die bei möglichst vielen ankommt. Es macht ihm deshalb nichts aus, Wahrheit aufs Praktikat zu reduzieren. Er ist Erlöser mit ausgesprochenem Sinn fürs Marketing. Gerade diesen Sinn für Werbewirksamkeit dürfen wir aber allen zeitgenössischen Meistern nicht vorschneid anlasten. Auch Propaganda hat unter Umständen ihre religiöse Dimension. Was hilft eine Wahrheit, die nicht ankommt? Was nützt eine Erlösung, die nirgends geschieht?

## **2. Persönlichkeitswandel und Bewusstseinsveränderung**

Die Therapie, die jeder Meister seiner Diagnose entsprechend unserer Zeit verschreibt, bleibt nie reine Theorie. Keine der neuen religiösen Bewegungen formiert sich um Ideen, die wunderbar wären, falls sie sich verwirklichen liessen. Jede Bewegung bietet konkrete

Methoden, gangbare vorgezeigte Schritte auf dem Erlösungsweg an. Erlösung kann und muss heute geschehen.

In einem Gespräch, in dem ich einem Moonie, einem Anhänger des Reverend Moon, den himmelweiten Unterschied zwischen Christus und Reverend Moon zu zeigen versuchte, gibt mir mein Gesprächspartner zu verstehen, dass er sich nicht bloss am Vergangenen orientieren wolle und könne. Was immer gegen Reverend Moon eingewandt werden könnte, er lebt. Mit ihm und durch ihn geschieht Erlösung hier und heute.

Jeder einzelne Anhänger kann in seinem eigenen Leben erfahren, wie Erlösung geschieht. Wenn sich der Jünger seinem Meister als Heilsbringer und Therapeuten anvertraut, erfährt er, wie sein eigenes Bewusstsein und mit ihm sein ganzes Leben sich wandelt. Er wird durch die befreiende Wahrheit ein anderer, ein neuer Mensch. Es geht dem Meister nie darum, dass der Schüler irgendwelche Lehren glaubt. Der Meister fordert den Schüler auf, praktizierbare Wahrheit selber anzuwenden und zu erfahren, wie Wahrheit im eigenen Leben wirkt. Befreiende Wahrheit im Mund des Meisters ist immer Methode, die, richtig angewandt, zum entsprechenden sichtbaren Ergebnis führt. Nach kürzerer oder längerer Zeit ist der Jünger nicht mehr derjenige, der er vor seiner Jüngerschaft war. Freier, ungezwungen, authentischer, angstfreier fühlt sich der Jünger Bhagwans und der Scientologe, gottnäher, gotterfüllter fühlt sich der Siddha-Yogi und der Krishna-Bhakta, siegreicher übers satanische Prinzip weiss sich der Moonie, unabhängiger vom System und damit auch unabhängiger von Eltern, Lehrern, Lehrmeistern, Arbeitgebern, von Staaten und Kirchen weiss sich das Kind Gottes, der Jünger des Moon. In welcher Richtung der Erlösungsweg auch führt, Erlösung erweist sich als ein Geschehen, das der Jünger im eigenen Leben und im Leben der Gruppe erfahren kann. Erlösung wird realisiert als Persönlichkeitswandel und Bewusstseinsveränderung. (Dass genau dies im landläufigen Christentum kaum mehr sichtbar wird, dass vom Christwerden der Christen kaum mehr etwas erfahrbar ist, ist ein Haupteinwand der neuen religiösen Gruppen gegen das konventionelle Christentum.)

Dabei geht allerdings kein Jünger den Weg der Erlösung zu Ende. Sonst brauchte er sei-

nen Meister nicht mehr. Er schreitet auf dem Weg der Erlösung voran, er erfährt Befreiung am eigenen Leib und sieht doch immer noch zahllose Schritte, die ihm zu tun bleiben. Der Scientologe, auch wenn er «clear» ist, kann noch zahlreiche weitere OT-Stufen zurücklegen. An das Ende des Weges wird er sicher nie kommen. Er kann immer noch neue Kurse belegen. Die bereits schon erfahrene Erlösung verbindet sich überall mit dem Wissen um noch weitere mögliche Erlösungsstufen. Die Erlösungsbedürftigkeit, die den Schüler zum Meister führte, bleibt erhalten, auch bei scheinbar grössten Fortschritten auf dem wahren Weg.

Dass diese bereits erfahrene Erlösung als Persönlichkeitswandel und Bewusstseinsveränderung auch dem Aussenstehenden nicht verborgen bleibt, liegt auf der Hand. Augenfällig gehen Veränderungen im Leben des Jüngers vor sich, sobald er sich dem Meister zuwendet. Neue Werte werden massgebend. Berufsziele abgeändert. Frühere Beziehungen abgebrochen. Sogar die Sprache ändert sich.

Jünger reden, wie sie niemals gesprochen hätten, als sie den wahren Weg noch nicht erkannten. Das Faktum des Persönlichkeitswandels lässt sich also auch für Aussenstehende nicht bestreiten. Nur in der Wertung dieses Persönlichkeitswandels wird sich der Jünger mit seiner kritischen Umwelt nicht finden. Was er als Wahrheitsfindung, erfahrbare Befreiung, Schritt zur Erlösung erfährt, empfinden Aussenstehende oft als Persönlichkeitsverarmung, ideologische Engführung, Meisterhörigkeit oder gar als Psychomutation und Programmierung. Wenn ein Jünger nun das, was er als erlebbare Wahrheit empfindet, einer Umwelt beliebt machen will, die nur geistige Verarmung und kritiklose Imitation in seinem neuen Wesen entdeckt, so ist der Konflikt vorprogrammiert. Lösen lässt sich dieser Konflikt in den meisten Fällen nicht. Man darf von keiner Seite erwarten, dass sie sich dem Standpunkt der anderen Seite anschliesst. Im besten Fall lässt sich dieser unvermeidbare Konflikt durchstehen. Wenn die Eltern ihrem Sohn oder ihrer Tochter das Recht zugestehen, als Befreiung und Bereicherung zu sehen, was sie als Versklavung und Verarmung empfinden und seine Sicht bezweifeln, ohne ihn als Menschen abzulehnen, dann geben sie ihm die Chance für weiterführende Entwick-

lungen. Nach dem Motto – «Was religiöser Wahn ist, wird sich früher oder später als Wahn erweisen» – können wir betroffene Eltern nur vor übereilten Gegen- und Kampfmaßnahmen warnen.

### **3. Identifikation und Partizipation**

Im Gespräch mit Jüngern verschiedener Meister ist mir aufgefallen, wie deutlich ein erotisches Moment in die Meister-Schüler-Beziehung hineinspielt. Liebeserklärungen des Jüngers an seinen Meister sind keine Seltenheit. Diese Liebe zum Meister ist mehr als nur ein Zeichen der Dankbarkeit. Selbstverständlich kann der Jünger nicht vergessen, dass ihm der Meister Orientierung und Befreiung schenkte. Er weiß, was alles er ihm verdankt. Aber über jedes Wissen hinaus fühlt sich ein Teil der Schüler so unmittelbar und so total vom Meister angesprochen, von seinem ganzen Wesen hingerissen, dass wir nur von einem grenzenlosen Verliebtsein in den Meister sprechen können. Diese Liebe zum Meister glüht sogar dort, wo der Meister keine Regung ähnlicher Zuneigung erkennen lässt. Die meisten Meister verhalten sich den Liebesbezeugungen ihrer Schüler gegenüber bewusst kühl. Sie lassen sich anhimmeln in betonter Distanz. Sie schenken ihrem Schüler und ihrer Schülerin im besten Fall ein persönliches Wort oder eine simple Geste, die für den Schüler sofort Offenbarungscharakter annimmt. Der Jünger braucht nicht mehr. Ein Lächeln des Meisters, eine Handbewegung, ein kleiner Gegenstand, den der Meister ihm schenkt, eine Belanglosigkeit ihm zugewandt, – und schon befindet sich der Schüler im siebten Himmel. Die blosse Anwesenheit des Meisters vermag im Schüler Muktanandas, Chinmoys, Bhagwans und Moons Gefühle auszulösen, die Außenstehenden kaum begreiflich sind. Das Wort des Meisters vermag den Moonie dazu zu bringen, auf eigene Partnerwünsche zu verzichten und sich den Ehepartner geben zu lassen, den Reverend Moon ihm auslas. Die Gnade, in der Nähe des Meisters zu sitzen, veranlasst begüterte Sannyasin (Bhagwan-Jünger), ihr Vermögen dem Meister zu opfern, obwohl ihr Meister bereits schon alles hat, wonach seine Launen verlangen. Das blosse Bild des Meisters vermag den Chinmoy-Schüler in

jene Stimmung zu versetzen, die ihn den höheren Stufen der Versenkung näher bringt. Die entsprechende Offenbarung an Moon vermag Burschen und Mädchen seiner Bewegung unabhängig von bestehenden Freundschaften und Ehen dazu zu bringen, religiös Prostitution zu praktizieren als missionarischer Dienst für Moon und für seine Familie der Liebe. Der Wunsch Ananda Margis bringt eine ganze Gruppe von Ananda Margis dazu, mit Kind und Anhang nach Calcutta zu reisen, um dort bei seiner Geburtstagsfeier bei ihm zu sein. Beispiele innigster, fast grenzenloser Hingabe des Schülers an den Meister finden sich zahllose. Es sind ungeheure Kräfte der Begeisterung, der Liebesfähigkeit, der Opferbereitschaft, der Selbstverleugnung, die der Meister in seinen Schülern weckt.

Wie ist das möglich? Wie kann ein einzelner derartige Kräfte wecken? Mir scheint, dass der Meister dem Schüler Möglichkeiten schenkt, die der Schüler anderswo nicht mehr findet und deren er dringend bedarf. Im Meister begegnet dem Schüler ein Bild seines eigenen Wesens. Der Meister dient dem Schüler sozusagen als Projektionswand, die alle Wünsche und Erwartungen des Schülers auffängt. In ihm erfährt der Schüler, wer er selber sein könnte und was ihm nie völlig zu sein gelingt. Der Meister ist das Ideal des eigenen Wesens, das Urbild des Selbst, das in der Tiefe schlummerte und nun plötzlich leibhaftig vor dem Schüler sitzt. Dieses Urbild des eigenen Wesens, früher erahnt und jetzt erschaut, bleibt für den Schüler zwar immer jenseits seiner besten Möglichkeiten. Er kann nie ganz wie der Meister sein. Aber das Urbild gewährt Anteilnahme, Partizipation. Der Jünger darf sich von den Brosamen ernähren, die vom Tisch des Meisters fallen. Der Jünger darf sich mitfreuen, wenn er sich freut, mitlachen, wenn er lacht, sich mitentrüsten, wenn er sich entrüstet.

Stimmungsmässig ist der Jünger die Erweiterung des Meisters ins Kollektiv hinein. Die Jüngergemeinde ist das grosse Selbst des Meisters, genau so wie der Meister selber das ideale Selbst des Jüngers ist. Deshalb gehorcht die Jüngergemeinde dem Meister bis hinein in die völlige Selbstverleugnung. Und deshalb empfindet sie die grösste Banalität im Gehabe des Meisters wie einen Akt von grösstem Gewicht. Hier hat ihr eigenes Selbst sich

bewegt, sich geäussert, sich geräuspert oder sich mokiert. Als Ausweitung dieses Selbst ins Kollektiv wird die Jüngergemeinde jeden Stimmungswandel des Meisters in froher Bereitschaft mitvollziehen. Bhagwan kann sich zum Beispiel in derber Ironie über seine Anhängerschaft lustig machen. Selbstverständlich wird die Jüngergemeinde sofort dem Meister in nichts nachstehen und in derber Ironie über sich selber lachen. Er ist ihr wahres Wesen. Wer ihn kennt, lernt erst sich selbst kennen. Bei ihm sein und an seinem Leben teilhaben, heisst erst sich selber finden. Dass sich in diesem doppelten Spiel von Identifikation und Partizipation ein mystisches Einssein mit dem Meister ergibt, das alles übertrifft, was an Zuneigung und Bindung an Menschen sonst üblich ist, kann uns nicht verwundern. Der Meister weckt Kräfte der grenzenlosen Hingabe und der völligen Identifikation. Aber kann er diese Kräfte nicht nur des-

halb wecken und für sich in Anspruch nehmen, weil sie allzulange nicht geweckt und für andere Ziele nicht in Anspruch genommen wurden? Es nützt wenig, über die zeitgenössischen Meister zu spotten, solange wir dem potentiellen Jünger keine besseren Ziele zeigen, denen er sich hingeben und mit denen er sich identifizieren kann.

Erst wer den jungen Leuten unter den Anhängern der zeitgenössischen Meistern und ihren mittelalterlichen und älteren Fans einen besseren Sinn für ihr Leben nicht nur zu zeigen, sondern vorzuleben vermag, hat neuen religiösen Bewegungen die Antwort erteilt, die sie verdienen. Blosse Kritik ist zuwenig. Eine bessere Wahrheit erst kann die oft allzu dürftrigen und allzu simplen Wahrheiten der kleinen Meister überwinden. Bleibt nur noch zu fragen, ob jeder, der sich um die Jugend bemüht, noch um eine bessere Wahrheit weiss.

## **Jahwe, der auf einem Berg in der Wüste die Zehn Gebote gibt**

Walter Bühlmann

Überblickt man die vielen Veröffentlichungen über die Zehn Gebote in den letzten Jahren, so hat man den Eindruck, dass das Interesse von Autoren und Verlagen in einem geradezu umgekehrten Verhältnis zur derzeit in vielen unserer Schulen vermittelten Kenntnis dieser Gebote stehe. Dass viele Jugendliche heute die Gebote nicht mehr kennen, hat wohl viele Gründe. Nicht wenige Lehrer und Katecheten haben ihre Mühe mit den althergebrachten Formeln, wie sie noch in den Katechismen und Beichtspiegeln stehen. Dort begegnen wir eher einem Gott, der Angst um sich verbreitet. So scheint die Frohbotschaft zur Drohbotschaft pervertiert.

Kürzlich ist ein interessantes Buch von A. Schilling über die Zehn Gebote erschienen, das eine Hilfe geben möchte für alle, die eine klare Orientierung für ein menschliches und

christliches Leben suchen.<sup>1</sup> Das vorliegende Buch verfolgt keine wissenschaftlich-exegetischen Ziele. Es setzt die Ergebnisse der Bibelwissenschaft voraus und möchte sie ummünzen für die pastorale Praxis in Unterricht und Predigt. Diese Veröffentlichung will, wie es im Untertitel heisst, eine Anleitung sein, die Zehn Gebote recht zu verstehen und auch recht zu verkündigen. Es geht dabei freilich um die Zehn Gebote des Alten Testaments, – die sich an erwachsene Menschen richten, «nicht um manipulierte Fassungen ad usum delphini – zum Gebrauch für die Unmündigen, wie sie in den Kirchen einmal gang und gäbe waren.» Eltern, Lehrer und Seelsorger werden das Buch mit Spannung lesen und mit Gewinn nutzen können.

In den folgenden Ausführungen geht es mir nicht um eine direkte Umsetzung der Zehn